

# Der Augenmensch von heute

Stummfilm — Tonfilm — Farbfilm — Fernsehen

„Ab 1. Januar 1953 beginnt der Fernsehrundfunk in Hamburg mit seinem Programm. Wie man hört, sind rund 150 Personen damit befaßt, diese Sendung vorzubereiten.“ Dies meldete der MITTAG am 28. August 1952 in seiner Wochenbeilage „Film und Buntbühne“. Buntbühne, was ist das, wird mancher Leser fragen. Die Alten wissen es: Buntbühne ist nicht nur das Kabarett, sondern auch das Varieté gewesen, zwei Formen des Vergnügungswesens, die inzwischen fast erloschen sind. Im April dieses Jahres ging das „Palladium“, letztes Groß-Kabarett Düsseldorfs, mit wehenden Fahnen unter. Es hieß, es sei unter der Vergnügungssteuer begraben worden — aber es starb am Fernsehen.

Nach Beginn der Fernsehausstrahlungen untersuchte der MITTAG Woche für Woche das neue Unterhaltungsmittel auf seine Qualitäten, er stellte aber auch die krasse Frage „Television — ein Zivilisationslaster?“, denn das neue Massen-Beeinflussungsmittel hat auch seine Gefahren. Sehr bald führte er die regelmäßige Sparte „Fernsehen — gesehen?“ ein.

Gleich nach seinem Wiedererscheinen im Jahre 1949 hatte er die Meldungen über den Film unter der Spalte „... und die Filmspule surrt“ vereinigt. Sie besteht heute noch, es scheint aber die Zeit heranzurücken, wo die Spule in manchen Kinos nicht mehr rollt — Münchner Theater haben sich auf Kaufhäuser (von anderen Sachen als Schattenspielen auf der Leinwand) umgestellt, andere in anderen Städten werden folgen.

Der Film steht in der Krise.

Sein Konkurrent, das Fernsehen, ist nun auch in Deutschland ins Heim eingedrungen und frisst sich mit Konstanz weiter. Zuerst gab es ein Zögern, doch plötzlich gab der Widerstand nach und so brachte der MITTAG seine oben zitierte Ankündigung des ersten Programms unter der Überschrift „Gewaltmarsch in die Fernseh-Zukunft?“

Die Television hat allem Anschein nach in den USA bereits ihren Höhepunkt erreicht. Es gibt Anzeichen der Rückbildung zu früheren Unterhaltungsformen, zu denen das lebendige Theater und auch das Konserventheater des Kinos gehören. Dieser Erfolg ist einer Reaktion der Filmindustrie zuzuschreiben, die rechtzeitig erkannt hatte, daß der Film sich nur behaupten kann, wenn er die Chance der großen Fläche und der Farbe ausnutzt. Und wenn er sich Filmstoffen zuwendet, die die Mattscheibe des Heims sprengen würden.

In Deutschland hatten die Filmindustriellen schönste Muße, aus den amerikanischen Erkenntnissen und Maßnahmen zu lernen, sogar ohne Lehrgeld zahlen zu müssen, aber man muß heute sagen, daß sie diese Chance schlecht genutzt haben. Anders ist es nicht zu erklären, daß sie bis auf den Tag Filme herausschleudern, die nicht genügend vorbereitet sind, ja die zeitlich so liegen, daß sie gerade noch rechtzeitig (hoffentlich!) — wie der Film „Das Glas Wasser“ — zur Berlinale fertig werden. Der Festspielleiter aber akzeptiert ihn unbesehen...? Wäre es nicht in jedem Falle besser, die in Betracht kommenden Filme vorher zu jurieren?

Wie immer dem sei: der Film weicht in Deutschland weiter zurück und das Fernsehen macht sich breit und breiter. Das ist die gegenwärtige Lage.

Diese Erkenntnis läßt einen Blick auf vierzig Jahre Film zu einem Rückblick mit weinendem Auge werden. Immerhin hat der Film seine klassische Zeit gehabt, besonders im Stummfilm. So sind denn auf dieser Seite Künstler gezeigt, die im Stummfilm begannen und in den Tonfilm hineinwuchsen. Von ihnen gelangte die „Göttliche Großmutter“ Marlene Dietrich, Preußin von Adel und Showwoman der ganzen Welt, auf gerader Linie auch ins Fernsehen. Und sie allein hat nie den Kontakt zu ihren Anfängen verloren. Sie singt in Las Vegas und soeben in Deutschland. Und zwar nicht im Fernsehen, sondern auf der Bühne, auf der Bühne eines Kinosaales — was für ein Spaß!

Die beiden ausdrucksvoollen Augen auf dieser Seite gehören Picasso, dem Pik-As der Maler unseres Jahrhunderts. Sie sind aufgenommen worden, weil sie aus einem Film blicken, in

dem er sich von der Kamera zu einem Malakt überreden ließ.

Welches Medium wird die Zukunft gehören? Es scheint, dem lebendigen Theater, dem Film, dem Fernsehen, der Kleinkunstbühne und — last not least — der Zeitung! Sie hat den Ansturm des Fernsehens siegreich überstanden. Auch der Film wird, nach schlimmen Erweichungen, überleben.

Hans Schaarwächter